

Folgen für den Unterricht

Die im Lehrplan erwähnten Ziele und Inhalte der Politischen Bildung sind durchwegs wichtig; zu verwirklichen sind sie aber höchstens bruchstückhaft. Auswahl und individuelle Schwerpunktsetzung sind unumgänglich. Fragen der Friedenspolitik und der Friedenserziehung können bearbeitet werden, die politische Bildung in der gegebenen Form regt aber nicht dazu an, sich mehr damit zu befassen als bisher; das heißt, man kann sich auch nicht damit befassen.

Es gibt also weder mehr Platz noch mehr Verpflichtung für das Thema; bleibt nur als individuelle Entscheidung, den Blick zu verändern, d.h. Geschichte aus der Perspektive des Friedensinteresses zu unterrichten. Alexander beispielsweise würde dann nicht mehr „der Große“, sondern schlicht „Alexander von Makedonien“ genannt; an dem Orakelspruch der Pythia „Wenn du den Halys überschreitest, wirst du ein großes Reich zer-

stören“ wäre nicht die Verblendung des Lyderkönigs interessant, der wähnte, er würde das fremde Reich zerstören und nicht das eigene, sondern die Weisheit der Pythia, dass Krieg immer zerstöre; SchülerInnen würden erfahren, dass im Alten Orient und in Rom Friedensverträge ohne Schuldzuweisungen vereinbart wurden (im Unterschied zum 20. Jahrhundert); am 30-jährigen Krieg würde nicht der Verlauf interessieren, sondern die Friedensverhandlungen, die eine Grundlage für das moderne europäische Völkerrecht darstellen.

Nicht nur das Scheitern der deutsch-französischen Friedenspolitik nach 1918, sondern auch die konstruktiven Friedensinitiativen der beiden Staaten nach 1945 würden besprochen. Vielleicht würde sogar die eine oder andere Schulklasse eine Exkursion zum Museum für Frieden in Stadtschlaining unternehmen und dort eine Reihe neuer Ideen zu Frieden und Politischer Bildung entwerfen.

LESETIPP



FRIEDENSGUTACHTEN 2004 didaktisch

Unterrichtshilfen und Materialien
Institut für Friedenspädagogik
Tübingen e.V., 2004